

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch

Band: 3 (1927)

Artikel: Die untere Mühle zu Bottighofen

Autor: Rieben, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-699681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

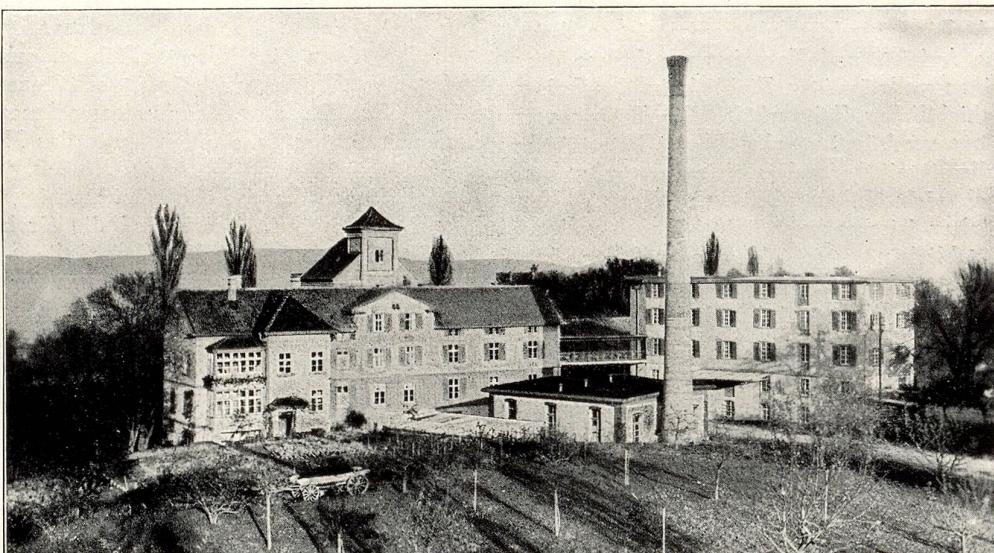
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die untere Mühle zu Bottighofen.

Von E. Rieben.

Zu allen Zeiten schon war die Müllerei sozusagen die wichtigste Industrie eines Landes, sorgte sie doch in unermüdlichem Fleisse für das tägliche Brot. Von Dichtern besungen, von Künstlern gemalt, stand je und je die Mühle im Volke im Vordergrunde. Meist lagen die Mühlen versteckt in kleinen Talmulden an rauschenden Bächen, wo das Wasser seine treibende Kraft zu erproben hatte. Von all den Mühlen im Thurgau, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten und dem Zug der Zeit folgend, modernisiert haben, ist es die Mühle Bottighofen, die eine uralte Geschichte

denen» Johannsen Huber von Bottighofen auf 8 Jahre verliehen. Die Mühle besass damals schon drei äussere und drei innere Räder und 6 Stein daruf, 3 Thrimellen, 3 Trög, 3 Zargen (also 3 Mahlgänge, d. h. wie aus spätern Briefen hervorgeht, eine Griesmühle, Weissmehl-, Hausmehlmühle und eine Gerbe [Relle]), 8 Bille und 1 Hebysen, 2 Zuber, 1 Viertel (Fruchtmass von ca. 30 Litern), 1 Immi (= $\frac{1}{16}$ Viertel ca. 2 Liter) und 5 Wannen, 3 Wellbäume und dazu alles das «schliessend Geschierre», das zur Mühle gehört im Schatzungswert von 16 ♂ Pfenning Constanzer



Die Mühle Bottighofen
von Westen gesehen.

hinter sich und die uns bewogen hat, sie den Lesern des Jahrbuches zu unterbreiten. Die Geschichte ist wortgetreu aus den Akten des Staatsarchivs zusammengestellt und in sehr sorgfältiger Weise vom ehemaligen Staatsarchivar, Herrn alt Pfr. Schaltegger, verfasst worden.

Die ersten urkundlich belegten Nachrichten über die Mühle stammen aus dem 14. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Sie wird schon erwähnt in einer Urkunde 1317. Ursprünglich ein Schupflehen des Klosters Münsterlingen, wurde sie in ein Erbzinslehen umgewandelt anno 1527 und blieb es, bis sie durch Ablösung der Grundzinslasten in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in den freien Besitz des damaligen Besitzers überging.

Am 1. Februar 1385 wurde sie dem «beschei-

Münz (nach heutigem Geld ca. 3000—3500 Frs. Dem Lehenmann gehörte alles Obst, Nuss, Biren und Aepfel und das Heu, das da wächst und die Weid. Man soll ihm auch buwen und säen 1 Viertel Erbsen, 1 Viertel Bohnen, 1 Viertel Linsaat und eine halbe Juchart Räbsamen; dazu Brennholz nach Bedarf aus dem Holz, das zur Mühle gehört. Aus dem Stroh, das auf dem Mühlegut wächst, soll er Mist machen und damit den Acker düngen. Nach Verfluss der Pachtzeit muss er die Mühle wieder in gleichem Zustand abtreten, allfälligen Minderwert ersetzen, wogegen er Anspruch auf Entschädigung hat für allfällige Verbesserungen, die er mit Rat und Willen des Capitels angebracht hat. Der Pachtzins betrug 20 Mütt Kernen Constanzer Mess (ca. 22½ Hectoliter) un-

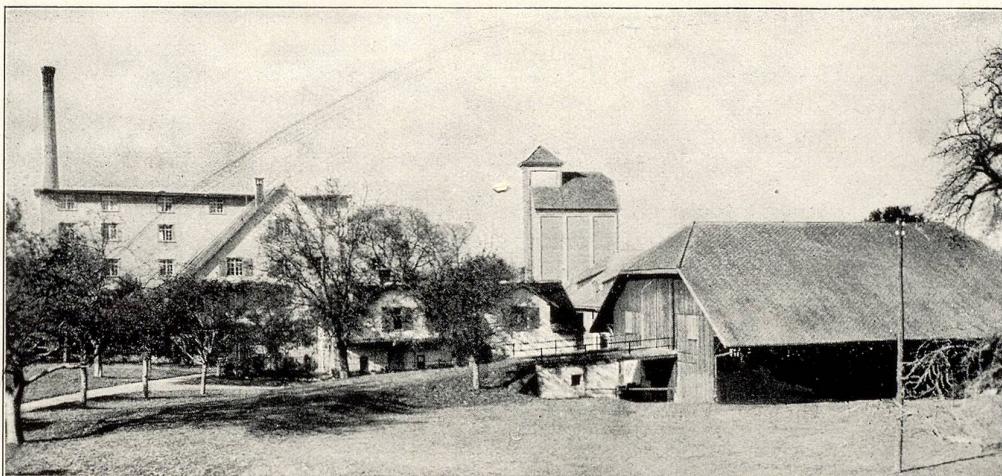
gevarlichs guets und gäbs Korns, darzu 4 ff Haller (= 2 ff Pfenning Const. Münz, nach heutigem Wert ca. 80—100 Frs.) zahlbar zu je einem Viertel (5 Mütt = 20 Schilling) auf jede Fronfasten.

Dazu soll er «all ander Zins und Recht, die ab der Mühle gand», ussrichten ohne des Gotzhus Schaden (gemeint ist, wie aus späteren Briefen hervorgeht, das Vogtrecht, von 6 Viertel Haber, 3 Viertel Kernen, 1 Viertel Nuss, 6 Schilling Pfenning Münz). Bottighofen gehörte nämlich zur Freivogtei «uff den Eggen», welche die Dörfer Scherzingen, Kurzrickenbach, Egelshofen, Alterswilen, Altishusen, Illighusen, und Oftershusen umfasste. Als Sicherheit stellt der Pächter 5 Bürgen.

Am Pfingsttag (10. Juni 1419) wurde die Mühle

ster nicht 3 Zinse auflaufen lassen, bis es den Bürgen Kenntnis gebe von der Säumigkeit des Pächters. In diesem Falle werden sie den Pacht bezahlen und zugleich dafür sorgen, dass der Pächter die Mühle räume.

Anno 1472 — es müssen damals böse Zeiten gewesen sein — ist ein Konrad Wacker wieder mit 3 Zinsen im Rückstand und vereinbart mit der Kornmeisterin des Klosters deren Tilgung. Anno 1478 übernimmt Hans Wacker, Hansen Sohn, den Pacht der nidren Mülli auf 3 Jahre. Damals hatte die Mühle 2 äussere und 3 innere Räder, 2 Wellbäume, 6 Steine daruf, 3 Trümelen, 3 trog, 3 Zargen, 3 Billen, 1 Hebysen, 1 Viertel, 1 Immi, 2 Wannen und 2 Wandzuber; dazu das schlissend Geschier, das mit der Wasserstuben



Die Mühle, der neuerbaute Getreidesilo in der Mitte und rechts das Oekonomiegebäude.

auf 10 Jahre an einen Hans Gækeler von Ueberlingen verpachtet.

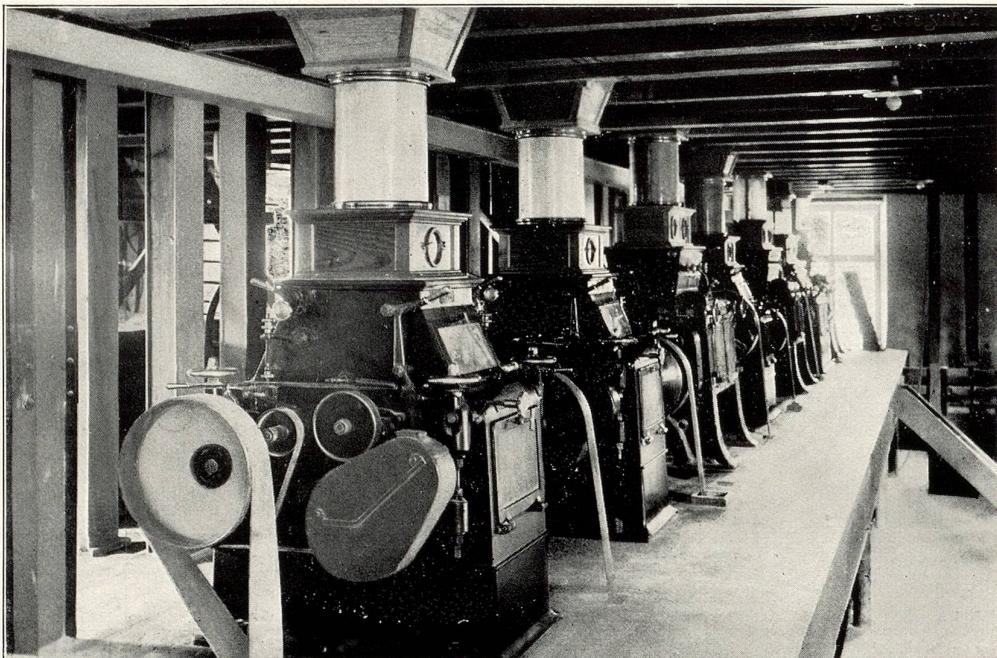
Das Geschier ist in diesem Lehenbrief zu 27 ff Pfenning gewertet. Lehenzins der nämliche. Als Sicherheit setzt der Pächter ein Alles, was er hergebracht: Schiff, Karren und Pferd, oder, was er da gewinnet. Lässt der Pächter 3 Zinse auflaufen, so hat er das Lehen verwirkt und das Kloster kann auf des Schuldners liegendes und fahrendes Gut (Liegenschaften und Fahrhabe) greifen, bis sie bezahlt ist: reicht dies nicht aus, so müssen die Bürgen herhalten. Eine Urkunde von 1451 zeigt uns einen solchen Fall. Der damalige Pächter, Henni Wacker hatte «den 3. Zins durch 2 unbezahlte erlaufen» lassen und hätte also die Pacht aufgeben sollen. Mit Rücksicht auf seine noch unerzogenen Kinder wurde ihm auf Bitte erberer Leute das Aeusserste erlassen. Dagegen bürgten 3 Konstanzer Bürger, 1 Müller, 1 Brotbeck und 1 Metzger dafür, dass künftig der Pachtzins entrichtet werde. Doch darf das Klo-

dermalen geschätzt ist zu 54 ff Pfenning Const. Währung — man ersieht daraus, wie rasch damals der Geldwert sank. — Als Sicherheit setzt er sein Gütchen in Bottighofen, Haus und Torggel, 3 Manngrab Reben mit 3 Juchart Ackerfeld ein. Bei notwendig werdenden Bauten liefert das Kloster Bauholz, Schindeln, Nagel und den Lohn für die Werkleute, die der Pächter zu verkosten hat. Im übrigen gelten die Bestimmungen von 1385. Die kurzfristigen Pachten erwiesen sich indessen weder dem Kloster noch dem Pächter als zuträglich. Da der Pächter das Pachtobjekt möglichst auszunützen trachtete, um über den Pachtzins hinaus etwas zu erübrigen, beschränkte er sich in Betreff der Reparaturen auf das dringend Notwendige. Die Folge war, dass das Mühlewerk mehr und mehr in Abgang und Zerfall geriet.

Es lag also ebensosehr im Interesse des Klosters als des Lehenmannes, die Lehensfrist zu verlängern und so den Lehenmann für das Lehensobjekt selber zu interessieren. Der folgende

Lehenbrief trägt diesen Umständen Rechnung. Der Lehenzins wird, nachdem er bisher zum grossen Teil in natura hatte geliefert werden müssen, in einen festen Geldbetrag umgewandelt. Statt 20 Mütt Kernen und 2 Pfennig beträgt von nun an der Pachtzins 20 fl. Diese Summe mochte damals den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen. Das Pfennig wurde damals = 1 fl. gerechnet, 20 Mütt Kernen also = 18 fl. Da in der Folge der Wert des Geldes beständig sank und der Preis der Lebensmittel ebenso beständig stieg, so erkannte das Kloster, freilich zu spät, dass es mehr und mehr in Nachteil geriet. Hatten früher die Pächter mit Mühe den jährlichen

anno 1637 um 1600 fl. kaufte und sein Korn beim dortigen Pächter mahlen liess. Der Lehenmüller liess sich das indessen nicht gefallen, und verlangte, das Kloster sei pflichtig zu erklären, laut Lehenbrief von 1527, sein Korn auf der Lehnmühle mahlen zu lassen. Es kam darüber 1639 zum Prozess, in welchem das Kloster schuldig erklärt wurde, dem Lehenmüller für den entzogenen Verdienst etwelche «Ergötzlichkeit» auszurichten laut Spruch des Landgerichts, der jedoch durch badischen Abschied von den Eidgegnossen nicht bestätigt wurde. Das Kloster wurde nur angewiesen, keine Zwangsmühle aus der Mittlern Mühle zu machen. Die Ergötzlichkeit



Teilansicht des Walzenbodens.

Pachtzins aufbringen können, so machte jetzt der Lehenmüller reichen Gewinn. Besonders zur Zeit des 30jährigen Krieges hatte der Lehenmüller goldene Zeiten. Das Kloster rechnete aus, dass es jährlich 700 Mütt Kernen mahlen lasse. Der Mahllohn betrug damals vom Viertel 1 Mässle oder Imi also $\frac{1}{16}$ = 6,5 % also 45½ Mütt. Das Mütt galt damals 8 fl., was 360 fl. ausmachte. Da der Müller auch sonst noch zahlreiche Kunden hatte, konnte er sich rühmen, jährlich 1000 bis 1100 fl. zu verdienen, sodass der Lehenzins von 20 fl. für ihn eine Bagatelle war und er bei seinem Absterben die Mühle anno 1637 um 4000 Florin seinem Sohn anschlagen konnte.

Dem Kloster war diese Prosperität seines Lehenmüllers ein Dorn im Auge und es suchte sich zu entschädigen, indem es die Mittlere Mühle

und die weitern Ansprüche des Untermüllers wurden aberkannt.

Lehensmüller der Untern Mühle war seit anno 1511 Hans Rutishauser, der einen 20jährigen Pachtvertrag hatte. Er war das Haupt einer Müllerfamilie, die volle 140 Jahre im Besitz der Mühle blieb und auf derselben zu grossem Wohlstand gelangte.

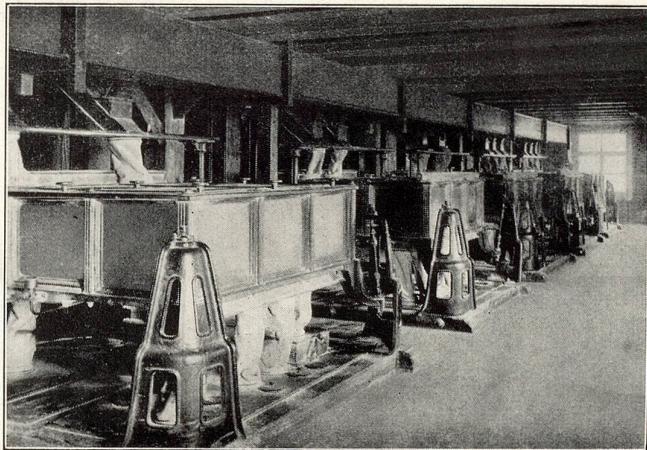
Noch vor Ablauf des 20jährigen Pachtvertrags gelang es nämlich dem Pächter, das Schupflehen in ein Erbzinslehen umzuwandeln. Von wie grossem Wert dies für ihn war, zeigt der Umstand, dass er sich's 20 fl. kosten liess, um zum Ziel zu gelangen. Das war nun schon mehr als eine blosse Pacht. Der Lehenmüller brauchte nicht mehr zu besorgen, nach Ablauf einer kürzeren oder längeren Frist das Lehen verlassen zu

müssen, der Vertrag ging auf Lebenszeit mit dem Recht, dasselbe auf seine Nachkommen vererben zu dürfen. Was der Lehenmann auf Verbesserung der Oeconomie verwendete, das kam ihm und den Seinigen zu Gute. Er gewann damit Anteil an dem Grundeigentum, konnte seine Rechte daran verkaufen; auch die Lehensherrschaft konnte ihn nicht mehr ohne Entschädigung vom Lehen entfernen. Nur beim Ableben der Aebtissin oder des Lehenmanns musste das Lehen erneuert und von 1617 an als Ehrschatz 1 Goldgulden bezahlt werden, nachdem bis 1606 je 20 Gulden als Gebühr ausser dem jährlichen Lehenzins hatten erlegt werden müssen. Wir haben weiter vorn gesehen, wie lucrativ das Geschäft zu Anfang des 17. Jahrhunderts sich für den Lehenmüller gestaltete.

Anno 1764 übernahm dann Hans Conrad Altwegg von Guntershausen die untere Mühle, die im Jahre 1854 infolge Erbteilung an den Sohn August Altwegg übergang und von ihm bis 1868 betrieben wurde.

Am 10. Januar 1800 (2. Koalitionskrieg) war die Mühle Bottighofen in Gefahr. Die Engländer, die mit den Oesterreichern gegen die Franzosen kämpften griffen unter Führung Williams, der eine Flottille auf dem Bodensee organisierte, Bottighofen und das ganze Seeufer bis hinauf nach Arbon an. Mit Geschützen mittleren Kalibers ausgerüstet, beschoss er Bottighofen. Doch lauten die Angaben über den entstandenen Schaden ungleich. Es ist eher anzunehmen, dass die Mühle heil davon kam.

Anno 1868 wurde die Mühle an Emil Munz



Teilansicht des Plansichter-Bodens.

Anno 1611 war der damalige Inhaber der unteren Mühle Hans Rutishauser zugleich Eigentümer oder Pächter der mittleren Mühle. Denn er schloss in diesem Jahre am 18. Februar mit einem Müller Schmutz von Constanz, der die Mühle in Neugüttingen in Pacht hatte, einen Vertrag für 10 Jahre, demzufolge er demselben alljährlich 2 fl. bezahlte für das Wasser des Neugüttinger Mühleweiers, das er für die mittlere und untere Mühle benutzte, wobei allerdings nicht recht ersichtlich ist, wie das Wasser von dorther den beiden Bottighofer Mühlen konnte versagt oder zugeleitet werden.

Anno 1650 8. Februar tritt ein anderer Lehenmüller auf. Ob durch Kauf oder Erbschaft geht aus den Akten nicht hervor. Der neue Lehensmann, Hans Conrad Hafen von Bottighofen war das Haupt einer 2. Müllerdynastie auf der unteren Mühle, die wiederum 100 Jahr von Vater auf den Sohn sich vererbte.

von Sulgen verkauft und nach dessen frühem Tode im Jahre 1893 blieb die Mühle im Besitz seiner hinterlassenen Familie bis auf den heutigen Tag.

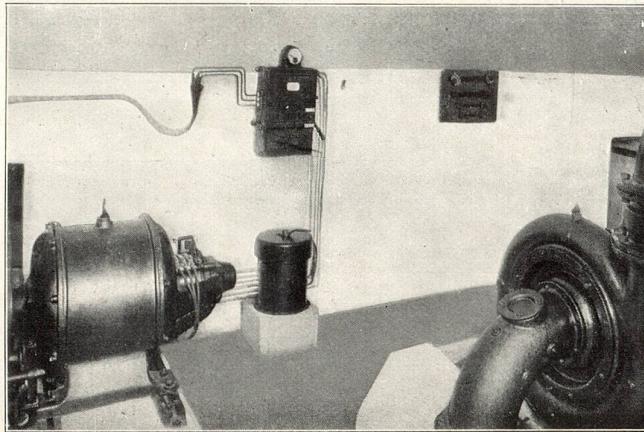
Wie der Wandel der Zeit Neuerungen hervorbrachte, so hat die Familie Munz mit den Neuerungen im Mühlenbetrieb ebenfalls getreu Schritt gehalten. Das idyllische Mühlenrad vom Wasser getrieben, verschwand, um dem Dampfbetrieb Platz zu machen. Aber auch diese Zeitepoche wurde überholt. An Stelle des Dampfes trat die weisse Kohle, die Elektrizität, die nun die treibende Kraft des Betriebes ist. Auch der alt vertraute Mehlwagen mit dem kräftigen 4 Pferdegespann ist verschwunden und durch das moderne Verkehrsmittel, das Lastautomobil, ersetzt worden.

Aber auch die Technik in der Müllerei selbst hat grosse Umwälzungen gebracht, an denen der Besitzer der Mühle Bottighofen nicht achtlos

vorübergegangen ist. Sein Augenmerk richtete sich je und je darauf, den Betrieb mit den Neuerungen der Technik zu versehen, um den Kunden in jeder Hinsicht konkurrenzfähiges Produkt liefern zu können. Ein Rundgang durch die Müllerei lässt uns ahnen, welch umfassende Neuerungen hier getroffen worden sind und was aufgewendet wurde, um den Betrieb rationell zu gestalten und auf der Höhe der Zeit zu halten.

Wir passieren zuerst den imposanten Getreidesilo. Er ist 22 Meter hoch und besitzt eine Grundfläche von 10×10 Meter. Im Jahre 1925

se und Dunste) zu Mehl. Jedes Walzenpaar ist durch einen Elevator (Becherwerk) mit den im obersten Stockwerke liegenden Sichtern verbunden, diese Sichter haben den Zweck, das von den Walzen herkommende Mahlgut abzusieben, also das Mehl von den noch anhaftenden Kleiteilchen zu befreien. Das so gewonnene Mehl gelangt in den Mehkkasten (Mehlmischmaschine) von wo es dann in Säcke abgesackt und zur Spedition bereit gehalten wird. Die Nebenfabrikate, wie Rotmehl, Futtermehl und Kleie werden ebenfalls in die betreffenden Vorratskästen geleitet



Maschinenraum.
Elektromotor mit Teilansicht der Turbinenanlage.

erbaut, wurde er nach neuesten Plänen ganz aus Eisenbeton erstellt und erhebt sich majestätisch zwischen den übrigen Gebäuden. In diesem Silo wird das Getreide lose eingelagert und es haben nicht weniger als 650 Tonnen Platz. Von hier wird es durch eine Förderschnecke in die gegenüberliegenden Räume befördert, um gründlich gereinigt zu werden. Zu diesem Zwecke stehen verschiedene Hilfsmittel zu Verfügung. Zuerst passiert der Weizen Maschinen, die mit peinlicher Genauigkeit alle Fremdstoffe ausscheiden, um dann auf die Schäl- und Bürstenmaschinen übergeleitet zu werden, die die Körner von den anhaftenden Bärchenhaaren und der Holzfaser befreien.

Das so vollständig gereinigte Getreide gelangt nun in das fünfstöckige Gebäude der Mühle zur Vermahlung. Die Riffel oder Schrotwalzen nehmen den Weizen auf; diese trennen in 6 Durchgängen den Mehlkern von der Kleie und die folgenden Glattwalzen vermahlen die aus dem Schrotprozess entstandenen Produkte (Grie-

von wo sie im Speditionsraum in Säcke abgefüllt werden.

Aus den eingestreuten Bildern lässt sich deutlich der Umfang der Mühle erkennen, die unbedingt Anspruch machen darf auf einen Musterbetrieb. Die Müllerei hat volkswirtschaftlich eine sehr hohe Bedeutung und erfordert daher eine ganz seriöse, einwandfreie Betriebsführung. Dass dies bei diesem Unternehmen ohne allen Zweifel in hohem Masse der Fall ist, beweist der grosse Kundenkreis, den die Familie Munz seit Jahrzehnten besitzt. Möge dieses schöne Verhältnis, das in vorliegendem Falle zwischen Müller und Bäcker herrscht, auch fort dauern bis in die ferne Zukunft, sodass einem späteren Chronisten dieses Kapitel zu schreiben vorbehalten ist, wie wir Gelegenheit hatten, die Geschichte der Mühle Bottighofen zu veröffentlichen.

Der Familie Munz aber danken wir herzlich, weil sie uns hineinblicken liess in den vielfältigen Betrieb einer modernen Müllerei.

